

Markus Marterbauer

Konjunkturreinübung

Die Konjunktur schwächt sich seit Jahresbeginn merklich ab. Positive Impulse vom Export, die das Wachstum im vergangenen Jahr trugen, fallen weg, die Konsumnachfrage der privaten Haushalte lässt die erhoffte Erholung nicht erkennen. Das Geschäftsklima trübte sich in der Industrie ein, allerdings weniger stark als im Euro-Raum. Nur Tourismus und Bauwirtschaft melden eine Verbesserung. Die Inflationsrate sinkt aufgrund hoher Energiepreise und hausgemachter Faktoren kaum, die Entwicklung der Arbeitslosigkeit weist weiterhin aufwärts.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 9. Juni 2005 • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Im I. Quartal lag der Warenexport nominell um nur noch 2½% über dem Niveau des Vorjahres (IV. Quartal 2004 +11½%), nach vorläufigen Daten ergab sich im März sogar ein leichter Rückgang. Den wichtigsten Grund für diese Dämpfung bildet die ungünstige Wirtschaftslage im Euro-Raum, in dem mehr als die Hälfte der heimischen Exporte abgesetzt werden. Die Rezession in Italien hatte im I. Quartal eine Verringerung der Nachfrage nach österreichischen Gütern zur Folge. In den zehn neuen Mitgliedsländern der EU – ihr Anteil an der gesamten österreichischen Ausfuhr beträgt knapp 13% – wurde um 2¼% mehr abgesetzt als im Vorjahr. Doch auch hier sind Einbußen festzustellen, etwa in Ungarn. Nur die Nachfrage aus den Hoffnungsmärkten in Südosteuropa und aus den erdölproduzierenden Ländern wächst kräftig.

Besonders ungünstig entwickelte sich zu Jahresbeginn die Ausfuhr von Pkw. Diese hatte sich im Jahr 2004 fast verdoppelt, lag im I. Quartal aber um 10% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Exportabschwächung schlägt sich mit Verzögerung auch in der Industrieproduktion nieder. Im I. Quartal lag der arbeitstätig bereinigte Produktionsindex in der Sachgütererzeugung noch um 5% über dem Niveau des Vorjahres (März +3,3%). Saisonbereinigt geht die Produktion gegenüber dem jeweiligen Vormonat allerdings seit Herbst 2004 zurück. Im WIFO-Konjunkturtest melden die Unternehmen seither eine deutliche Verschlechterung der Auftragseingänge aus dem Ausland, allerdings verbesserte sich die Beurteilung im Mai wieder leicht. Die Produktionserwartungen für die nächsten Monate sind stabil, längerfristig wird die Geschäftslage hingegen ungünstig beurteilt.

Das Geschäftsklima trübte sich in der österreichischen Sachgütererzeugung in den letzten Monaten weniger stark ein als im Euro-Raum. Besonders markant war die Verschlechterung in Frankreich und Belgien. Die hohe Arbeitslosigkeit und die ungünstige Entwicklung der Einkommen aufgrund niedriger Lohnabschlüsse und hoher Energiepreise beeinträchtigen die Konsumentenstimmung im Euro-Raum. Wegen der Schwäche der Konsumnachfrage und zurückhaltender Investitionen ist für das II. und III. Quartal mit einer gedämpften Wirtschaftsaktivität zu rechnen. Die Wirtschaftspolitik der EU findet seit mehreren Jahren kein Mittel gegen die anhaltende Flaute der Nachfrage.

Auch in Österreich zeigt die Binnennachfrage keine Tendenz zur Erholung. Die Ausüstungsinvestitionen dürften zu Jahresbeginn kaum gestiegen sein. Darauf weist neben den Ergebnissen des WIFO-Investitionstests auch der Rückgang der Importe von Maschinen und Fahrzeugen hin (I. Quartal nominell -7¼%). Die ungünstige Entwicklung von Außenhandel und Investitionen dämpft den Großhandel.

Der Einzelhandel entwickelte sich im I. Quartal enttäuschend. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr betrug real nur 1%, bereinigt um die Effekte des frühen Ostertermins ergibt sich eine Stagnation (+1/4%). Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte nahm im I. Quartal gegenüber dem Vorjahr real um nur 0,7% zu. Niedrige Lohnsteigerungen und die hohe Inflationsrate glichen bislang die positiven Einkommenseffekte der Steuerreform aus. Die Auswirkungen der Steuerreform könnten im 2. Halbjahr etwas spürbarer werden. Der lebhafteste Preisauftrieb – von Jänner bis April lag die Inflationsrate durchschnittlich bei 2,8% – geht auch auf hausgemachte Faktoren zurück: Die Anhebung der Tabaksteuer und die Anhebung von Eigenleistungen im Gesundheitsbereich erhöhen die Inflationsrate um gut 1/4 Prozentpunkt; der starke Anstieg des Mietaufwands könnte sich allerdings als überschätzt erweisen.

Günstiger verlief die Entwicklung im Reiseverkehr und in der Bauwirtschaft. Die Tourismuswirtschaft setzte in der Wintersaison 2004/05 um gut 4% mehr um als ein Jahr zuvor. Während die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zurückging, stieg jene der Briten, Belgier und Franzosen merklich. Die Zunahme der Nachfrage nach Wohnungen aufgrund der regen Zuwanderung und verstärkte Renovierungsanstrengungen im öffentlichen Bereich bewirken eine Belebung des Hochbaus. Im Tiefbau sind nach der starken Ausweitung der Infrastrukturinvestitionen in den letzten Jahren nur noch geringe Zuwächse zu erwarten. Trotz der günstigen Baukonjunktur geht die Zahl der Beschäftigten noch immer zurück (Jänner bis April –3.000 gegenüber dem Vorjahr).

Auch in der Sachgütererzeugung ist die Beschäftigung rückläufig (–11.500); ein Teil der Abnahme ist auf Umgruppierungen in der Hauptverbandsstatistik zurückzuführen. Hingegen steigt die Beschäftigung von Frauen im Dienstleistungsbereich kräftig; überwiegend dürften dies Teilzeitstellen sein. Trotz des merklichen Zuwachses der Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten (Mai +32.000 gegenüber dem Vorjahr) erhöht sich die Arbeitslosigkeit beträchtlich. Die Zahl der Arbeitslosen hat seit Jänner 2001 steigende Tendenz. Beim Arbeitsmarktservice waren im Mai um 8.000 Personen mehr arbeitslos gemeldet als im Vorjahr, zudem nahmen um 9.000 Personen mehr an Schulungen teil.

Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft

Das Wachstum des Welt-handels hat sich nur wenig abgeschwächt. China und die USA bilden den Motor der Expansion.

Das Wachstum der Weltwirtschaft hat sich trotz der hohen Rohstoffpreise kaum abgeschwächt. Es wird von der robusten Expansion in Asien und den USA getragen. In China wuchs die Wirtschaft im Jahr 2004 um fast 10%. Zwar versucht die Regierung vor allem über Kreditrestriktionen der Gefahr einer Überhitzung zu begegnen, eine merkliche Verlangsamung des Wachstums zeichnet sich aber nicht ab. Die Integration Chinas in die Weltwirtschaft beschleunigt die Steigerung der Warenausfuhr. Wie die Exporte wuchsen 2004 auch die Importe, angetrieben von der kräftigen Binnen-nachfrage, um etwa ein Viertel. Dies bringt wichtige Impulse für die Weltwirtschaft und vor allem für die anderen asiatischen Volkswirtschaften mit sich, trägt allerdings auch zum starken Auftrieb der Rohstoffpreise auf den Weltmärkten bei. Auf Dollarbasis waren Rohstoffe gemäß HWWA-Index im Mai um 20% teurer als ein Jahr zuvor.

Trotz der im Vergleich mit Europa sehr hohen Energieintensität der Produktion zeigt sich die Wirtschaft der USA durch die Hausse der Rohölpreise kaum beeinträchtigt. Auch die Anhebung der Federal Funds Rate auf 3% bremste das Wirtschaftswachstum bislang kaum. Das BIP wuchs im I. Quartal saisonbereinigt real um 0,9% gegenüber dem Vorquartal und um 3,7% gegenüber dem Vorjahr. Zu den treibenden Kräften zählen nach wie vor die Konsumnachfrage der privaten Haushalte und die Wohnbauinvestitionen; beide werden vor allem vom starken Anstieg der Immobilienpreise begünstigt. Die Investitionen der Unternehmen in Ausrüstungsgüter nehmen seit Anfang 2003 kräftig zu. Das Wachstum der Importe bestätigt die anhaltende Stärke der Nachfrageexpansion.

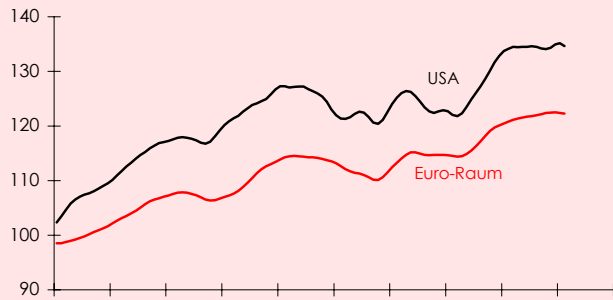
Dennoch deuten einige Indikatoren auf eine allmähliche Wachstumsverlangsamung hin. Die merkliche Anhebung der kurzfristigen Zinsen hatte bislang kaum Auswirkungen auf das langfristige Zinsniveau. Die Zinsstrukturkurve ist bereits relativ flach, das könnte eine Dämpfung der Investitionen ankündigen. Der Purchasing Manager Index des ISM für die Industrie weist seit geraumer Zeit auf ein bevorstehendes Nach-

lassen des Produktionswachstums hin. Derzeit gibt es aber keine Anzeichen für ein Abreißen der Konjunktur. Ein unmittelbares Konjunkturrisiko besteht nur im Platzen der spekulativen Blase auf den Immobilienmärkten.

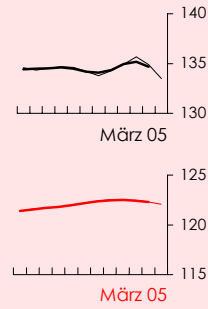
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

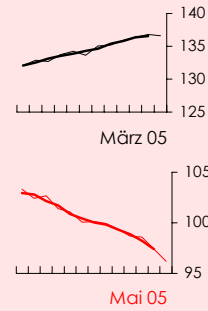
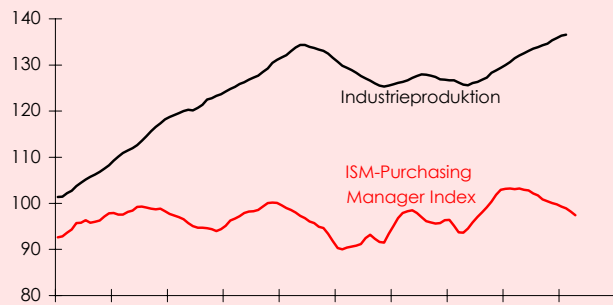
Leading indicators



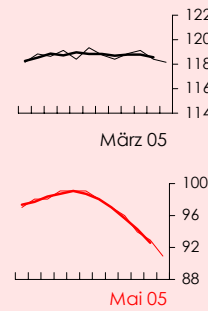
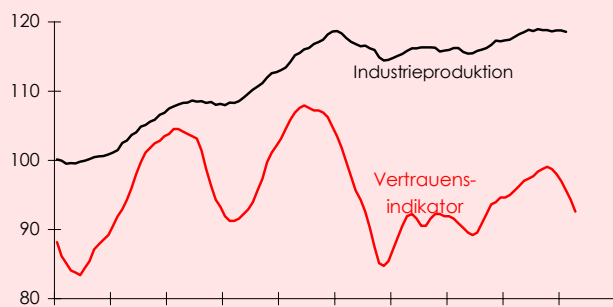
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



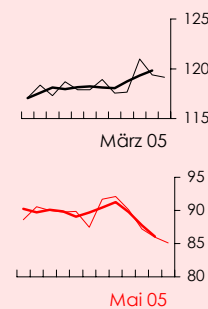
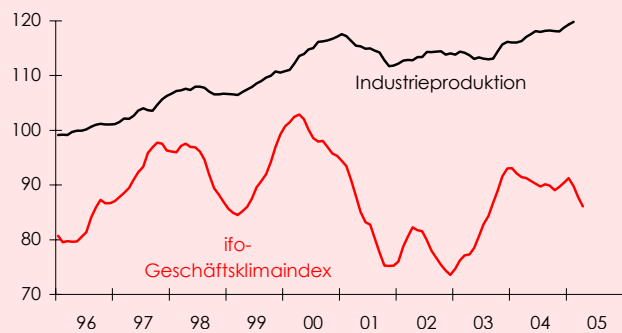
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, DBB (Deutsche Bundesbank), ISM-Institute for Supply Management™, ifo-Deutschland, OECD.

Euro gegenüber dem Dollar niedriger bewertet

Der Euro hat gegenüber dem Dollar seit dem Jahr 2001 kräftig aufgewertet und zur Jahreswende 2004/05 einen Höchststand von fast 1,37 \$ je € erreicht. Als Grund für die Dollarschwäche wurde vor allem das hohe und steigende Leistungsbilanzdefizit der USA genannt. Der Euro wertete in den letzten Wochen merklich ab, der Wechselkurs lag zuletzt nur noch bei 1,23 \$ je €. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit auf den Devisenmärkten stehen nun wieder stärker das wachsende Zinsdifferential zugunsten des Dollars und die anhaltende Wachstumsschwäche im Euro-Raum. Eine anhaltende Abschwächung des Euro-Kurses würde eine Entlastung in Bezug auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Exporte auf den Weltmärkten mit sich bringen, andererseits würde sich der preisdämpfende Effekt auf den Import von Rohstoffen verringern.

Euro-Raum: Industrievertrauen bricht ein, Konsumnachfrage schleppend

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung zeigen sich im Euro-Raum sehr pessimistisch, die Konsumnachfrage kommt nicht in Gang.

Die seit dem Sommer 2004 anhaltende Eintrübung der Konjunktur im Euro-Raum setzt sich fort. Das BIP wuchs im I. Quartal 2005 zwar noch real um 0,5% saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal und um 1,3% gegenüber dem Vorjahr. Die Frühindikatoren lassen für das II. Quartal aber eine Abschwächung erwarten. Die positiven Impulse vom Außenhandel ließen seit dem Herbst 2004 deutlich nach, auch aufgrund der Aufwertung des Euro im vergangenen Jahr. Im Februar und März 2005 ging die Industrieproduktion bereits zurück, und die Kapazitätsauslastung sank merklich. Das Industrievertrauen brach seit Jahresende 2004 auf breiter Ebene ein. Der Saldo aus positiven und negativen Meldungen war in der Umfrage der Europäischen Kommission im Euro-Raum im Mai um 8 Prozentpunkte ungünstiger als im November 2004 und lag damit bereits unter dem langjährigen Durchschnitt. Besonders stark trübte sich die Unternehmerstimmung in Frankreich und Belgien ein. Aber auch außerhalb des Euro-Raumes in Großbritannien und Schweden ist eine beträchtliche Verschlechterung des Vertrauens in der Sachgütererzeugung festzustellen.

Das Konsumentenvertrauen stagniert seit Jahresende 2004. Die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt und eine Abschwächung der real verfügbaren Einkommen aufgrund niedriger Lohnabschlüsse und steigender Energiepreise beeinträchtigen die Verbraucherstimmung. Ohne eine Belebung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte und der Investitionen der Unternehmen ist kein Konjunkturaufschwung im Euro-Raum möglich.

Überraschend kräftiges Wachstum in Deutschland

In Deutschland wuchs das BIP im I. Quartal 2005 saisonbereinigt real gegenüber dem Vorquartal um 1%, gegenüber dem Vorjahr betrug das Wachstum saison- und kalenderbereinigt real 1,1%. Diese Steigerung basierte vor allem auf der kräftigen Exportnachfrage. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte stagnieren, die Bauinvestitionen gehen weiter zurück. Die Schwäche der Bauinvestitionen, die aus der Investitionszurückhaltung der öffentlichen Hand und der Stagnation der Immobilienpreise resultiert, ist seit Jahren ein zentraler Grund der Wachstumsflaute in Deutschland.

Allerdings ist die günstige Entwicklung im I. Quartal aufgrund der spezifischen Bereinigung um die Zahl der Arbeitstage überzeichnet. Im Durchschnitt des IV. Quartals 2004 und des I. Quartals 2005 betrug das Wachstum 0,4%. Für das II. Quartal ist mit einer merklichen Verlangsamung zu rechnen. Der ifo-Geschäftsklimaindex und der Konjunkturindikator der Europäischen Kommission weisen abwärts, wenngleich das Ausmaß des Vertrauenseinbruchs geringer ist als in anderen Ländern des Euro-Raums. Die Konsumentenstimmung hat sich seit März sogar leicht gebessert; die Umsätze im Einzelhandel dürften seit Jahresbeginn kaum gewachsen sein. Steigende Kosten von Gesundheitsleistungen und Energie dämpfen die Kaufkraft der Haushalte.

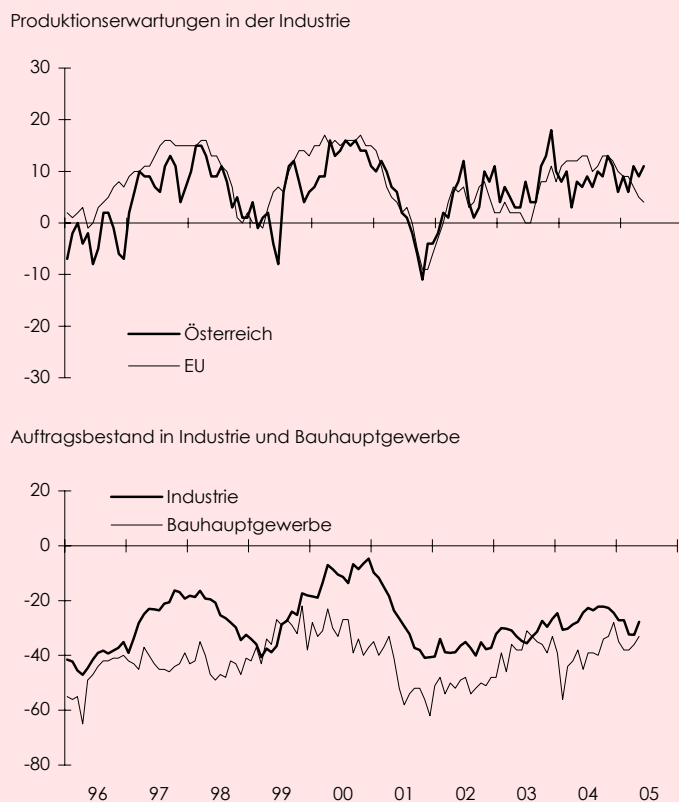
Der Vertrauensindikator verschlechterte sich in der österreichischen Sachgütererzeugung seit dem Herbst 2004 nicht so stark wie im Euro-Raum und ging im Mai nicht weiter zurück. Dahinter stehen mehrere unterschiedliche Einzelindikatoren. Die Unternehmen melden eine Abschwächung des Produktionswachstums sowie eine deutliche Abnahme der Auftragsbestände und vor allem der Auslandsaufträge seit Herbst 2004. Alle drei Indikatoren verbesserten sich allerdings im Mai geringfügig. Die Produktionserwartungen für die nächsten Monate erholten sich nach dem Einbruch zum Jahreswechsel wieder etwas, weisen aber nicht deutlich aufwärts. Die längerfristige Geschäftslage wird anhaltend ungünstig beurteilt.

Heimische Industriekonjunktur günstiger als im Euro-Raum

Produktionswachstum und Geschäftsklima haben sich in der österreichischen Sachgütererzeugung aufgrund der Abschwächung der Exportnachfrage abgekühlt.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex (ohne Energieversorgung) reicht derzeit nur bis März. Er lag kumuliert um 5% über dem Vorjahreswert. Aufgrund der merklichen Verteuerung der Vorleistungen überzeichnet der Produktionsindex das Wachstum der Wertschöpfung. Dies dürfte vor allem für die Investitionsgüterbranchen eine wesentliche Rolle spielen.

Die Dämpfung der Auftragseingänge aus dem Ausland spiegelt sich auch in der Exportstatistik. Die Warenausfuhr expandierte 2004 nominell um 13%, im I. Quartal 2005 nur noch um 2,5%. Im März war nach vorläufigen Angaben ein Rückgang zu verzeichnen (-1%). Die Ausweitung des Exports in die EU 15 wurde markant gedämpft; nach Italien, das sich in einer Rezession befindet, wurde im I. Quartal sogar weniger geliefert als im Vorjahr. Aber auch die Nachfrage aus den neuen EU-Ländern entwickelt sich mäßig (+2,3%), jene aus Ungarn sank beträchtlich. Kräftig gestiegen ist der Absatz heimischer Waren nur in Südosteuropa und in den erdölproduzierenden Ländern (Russland, OPEC).

Einbruch im Export, schwache Investitionen

Pkw-Erzeugung und -Export sind rückläufig, die Nachfrage wichtiger Handelspartner verliert an Schwung. Die Verringerung der Importe von Maschinen und Fahrzeugen lässt auf einen Investitionsrückgang schließen.

Gute Wintersaison im Tourismus

Das merkliche Nächtigungs- und Umsatzplus bestätigt den erfolgreichen Strukturwandel im Tourismus.

Hoher Preisauftrieb, Kaufkraft gedämpft

Die hohe Inflationsrate ist primär hausgemacht, sie dämpft die Kaufkraft der Konsumenten erheblich.

Stagnation im Einzelhandel

Die Schwäche von Export und Investitionen drückt die Entwicklung im Großhandel. Im Einzelhandel kommt trotz der positiven Einkommenseffekte der Steuerreform keine Belebung in Gang.

Die Exportabschwächung geht zum Teil auf den Rückgang der Pkw-Ausfuhr zurück (I. Quartal -10%), die einen Anteil von etwa 7% am gesamten Warenexport hat. Der Produktionsindex für die Kfz-Industrie lag im I. Quartal um 1% unter dem Wert des Vorjahres (März -6%), nachdem er im Jahr 2004 um 30% gestiegen war.

Die Warenimporte wurden im I. Quartal um 1,9% ausgeweitet. Dies spiegelt die Abschwächung der Exporte – ein zunehmender Teil der Importe dient als Input für Exportgüter – und der Investitionen wider. Die Einfuhr von Maschinen und Fahrzeugen lag im I. Quartal nominell um 7,3% unter dem Vorjahresergebnis. Das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie mit Ende 2004 löste umfangreiche Vorzieheffekte aus. In der Folge kündigt sich im WIFO-Investitionstest für heuer ein leichter Rückgang der Investitionstätigkeit in der Sachgütererzeugung an.

Der Wintertourismus entwickelt sich – auch begünstigt vom frühen Ostertermin – gut. In der Wintersaison 2004/05 erreichten die Umsätze nach vorläufigen Angaben 9,8 Mrd. € (+4,2% gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres). Die Zahl der Nchtigungen stieg um 1,8% auf 59 Mio. Auf wichtigen Herkunftsmärkten wie Großbritannien, Belgien und Frankreich wurden deutliche Zuwächse erzielt, hingegen blieb die Nachfrage von Gästen aus Deutschland und der Schweiz etwas hinter dem Vorjahresniveau zurück.

Die Leistungsbilanz wies im I. Quartal auf Cash-Basis einen Überschuss von 1 Mrd. € auf. Geringfügige Defizite in der Handels-, Einkommens- und Transferbilanz wurden durch ein Aktivum in der Dienstleistungsbilanz mehr als kompensiert.

Die Inflationsrate lag in den ersten vier Monaten des Jahres bei durchschnittlich 2,8%. Der Preisauftrieb wird von vier Kostenbereichen bestimmt: vom Wohnungsaufwand (Beitrag zum VPI-Anstieg knapp $\frac{3}{4}$ Prozentpunkte), den Energiekosten ($\frac{1}{2}$ Prozentpunkt), der Anhebung der Tabaksteuer (0,2 Prozentpunkte) und der Steigerung der Gesundheitskosten (knapp 0,1 Prozentpunkt).

Der Anstieg der Energiepreise wird von der Hausse der Notierungen von Energierohstoffen auf den Weltmärkten getrieben. Diese lagen in den ersten fünf Monaten des Jahres auf Euro-Basis um mehr als 30% über dem Niveau des Vorjahres. Eine Entspannung zeichnet sich nicht ab. Die Rohölnotierungen bewegen sich an der Marke von 50 \$ je Barrel. Die jüngste Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar erhöht die Importpreise in Europa. Auf Verbraucherebene verteuerten sich vor allem Heizöl und Dieseltreibstoff gegenüber dem Vorjahr deutlich. Strom und Gas sind um etwa 5% teurer, weitere Preiserhöhungen wurden angekündigt.

Die Tariflöhne lagen von Jänner bis April um 2,2% über dem Vorjahresniveau. Aufgrund der hohen Inflationsrate ergeben sich für die Arbeitnehmer Bruttoallohnverluste von $\frac{1}{2}$ % bis $\frac{3}{4}$ % gegenüber dem Vorjahr. Die Steuerreform bringt unter den Bedingungen niedriger Lohnsteigerungen und hoher Inflation nur sehr geringe Nettoallohnsteigerungen.

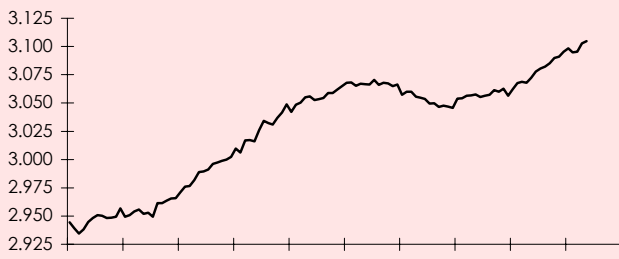
Die Umsätze des Einzelhandels entwickelten sich im I. Quartal enttäuschend. Zur realen Steigerung um 1% trug insbesondere der frühe Ostertermin bei – bereinigt um diesen Saisoneffekt war nur ein geringfügiger Zuwachs zu verzeichnen. Bislang bleibt somit die Erholung des privaten Konsums aus; sie wäre für eine Konjunkturbelebung im Jahr 2005 eine unabdingbare Voraussetzung.

Besonders ungünstig entwickelt sich der Kfz-Handel: Im I. Quartal waren die Umsätze real um $3\frac{1}{2}$ % niedriger als im Vorjahr. Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw lag von Jänner bis April leicht unter dem Vorjahreswert. Die privaten Haushalte disponieren demnach auch bei längerfristigen Anschaffungen zurückhaltend.

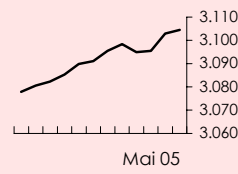
Im Großhandel stagnieren die Umsätze auf dem Niveau des Vorjahres. Darin spiegeln sich die Abschwächung im Export und die mäßige Investitionsbereitschaft. Der Auftrieb der Großhandelspreise könnte etwas überschätzt sein.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

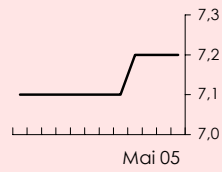
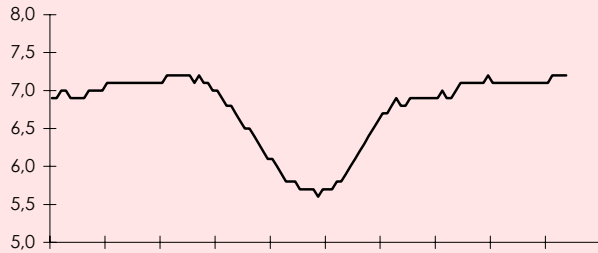
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



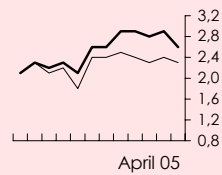
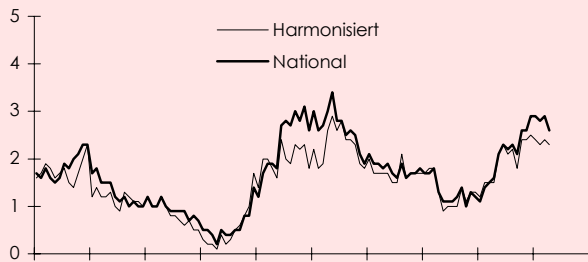
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



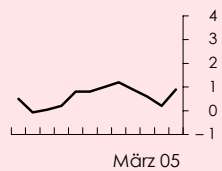
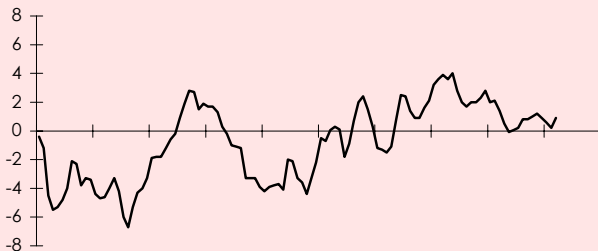
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



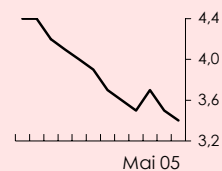
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Auftragsbestände steigen, Baubeschäftigung rückläufig

Der Hochbau profitiert von der regen Wohnungsnachfrage und der verstärkten Renovierungstätigkeit der Bundesimmobiliengesellschaft.

In der Bauwirtschaft verbesserte sich die Auftragslage im Frühjahr merklich. Hatte in den Vorjahren – getragen von einer Ausweitung der Infrastrukturinvestitionen in Schiene und Straße – der Tiefbau überdurchschnittlich expandiert, so zeigt nun der Hochbau mehr Dynamik. Die starke Zuwanderung erhöht die Nachfrage nach Wohnungen deutlich. Renovierungsmaßnahmen werden forciert, auch im Schul- und Universitätsbereich. Die Unternehmen können bei guter Baukonjunktur zunehmend höhere Preise durchsetzen.

Trotz guter Mengen- und Preiskonjunktur bleibt die Beschäftigungsentwicklung verhalten. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten lag in der Bauwirtschaft von Jänner bis April um 3.000 unter dem Vorjahresniveau. Die Klagen über zunehmende organisierte Schwarzarbeit und eine wachsende Zahl von "Scheinselbständigen", die Übergangsfristen für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern umgehen, häufen sich. Seit 1997 hat sich die Zahl der unselbständig Beschäftigten in der österreichischen Bauwirtschaft um mehr als 30.000 verringert.

Kräftige Zunahme der Arbeitslosigkeit

Die Schwäche der Konjunktur und der hohe Arbeitskräftezufluss bewirken einen weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Die ungünstige Konjunkturlage und der anhaltend hohe Zustrom an Arbeitskräften bewirken eine weitere Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Im Mai waren 223.000 Personen beim Arbeitsmarktservice als arbeitslos vorgemerkt, um 8.000 mehr als vor einem Jahr. Gegenüber dem Vormonat ergab sich ein saisonbereinigter Anstieg um 1.500. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich auf 7,2% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,6% der Erwerbspersonen laut Eurostat.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit wird durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gedämpft: Im Mai nahmen 51.000 Personen an Schulungsmaßnahmen teil, um 9.000 mehr als ein Jahr zuvor. Auch die Zahl der Übergangsgeldbezieher und Pensionsbewerber, die weder als arbeitslos noch als Frühpensionisten gezählt werden, steigt.

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten war im Mai um 32.000 höher als im Vorjahr. Die Beschäftigungsausweitung dürfte überwiegend teilzeitbeschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor betreffen. In der Sachgütererzeugung und in der Bauwirtschaft, wo überwiegend vollzeitbeschäftigte Männer arbeiten, ist die Zahl der Arbeitsplätze rückläufig.